

thums erfüllte Glieder übergiebt! Wir arbeiten im Dienste des Staates und der Kirche, wenn wir die Zwecke der Volksbildung fördern!

Wenn wir aber dabei auch der Ueberzeugung leben, daß ein Volk, welches seinen eigenen Vortheil versteht, gewiß auch dem Lehrer eine solche Bildung, eine solche soziale Stellung, einen solchen Gehalt gewähren werde, wie der Lehrer haben muß, welcher den Anforderungen der Zeit soll genügen können, so wird doch die Schulzeitung nie vergessen dürfen, diese Ueberzeugung in Allen, die solche kennen, bald lebendig zu erhalten, bald auch erst hervorzurufen! Denn wenn Volkserziehung eins der ersten Staatsinteressen ist, wenn die Erfolge derselben immer noch sehr ungenügend sind, so liegt es gewiß im eigensten Interesse des Staats, wenn auch die, welche praktisch als Volkshlehrer thätig sind, Behörden und Nichtbehörden, Landstände und Stadträthe und Gemeindevorstände auf alle diese Uebelstände aufmerksam machen, die in Beziehung auf die Einrichtung der Volkserziehungsanstalten, wie in Beziehung auf die Volkserzieher der Volksbildung hindernd im Wege stehen. Will doch die hohe sächsische Staatsregierung beim nächsten Landtage selbst die ganze Schulgesetzgebung einer Revision unterwerfen, und hat sie doch schon jetzt auch durch die am letzten Landtage bewilligten Zulagen, sowie durch die zahlreichen Verbesserungen in Beziehung auf Seminarien, Realschulen u., die bereits in's Leben getreten sind, die Mängel des Bestehenden anerkannt! Es wird nun unsere Aufgabe sein, ohne irgendwie Aufregung und Unzufriedenheit hervorzurufen, ohne irgendwie Selbstüberschätzung zu befördern und maßlose Wünsche zu begünstigen, in ruhiger, besonnener Sprache namentlich auch auf die Mängel in der bestehenden Schulgesetzgebung hinzuweisen, um Denen, die zur Gesetzgebung berufen sind, und das Beste der Schule so eifrig wollen, wie unsere hohen Behörden, die billigen Wünsche und Bedürfnisse auch Derer kennen zu lehren, welche amtlich nicht zum Reden berufen sind. Wenn wir dabei nicht auf gewisse Mißverhältnisse in Beziehung auf die Beaufsichtigung der Schulen hinweisen werden, so wird es gewiß stets auf eine Weise geschehen, die nicht Standesinteressen, sondern das allgemeine Wohl als maßgebend ansieht. Es wird jedenfalls nur im Interesse des Staats liegen, das seither überall noch so ungewisse Verhältniß der Kirche zur Schule, ohne beide zu trennen, auf solchen gesetzlichen Grundlagen zu

regeln, auf welchen beide am Segensreichsten für das Wohl des Ganzen zusammenwirken können, auf welchen allein auch das freundliche persönliche Verhältniß zwischen Geistlichen und Lehrern beruht, das zu erhalten oder zu befördern wir uns stets nach Kräften bemühen werden. Gewiß werden in Bezug auf bestehende Mißverhältnisse zwischen beiden Ständen auch die leidenschaftlosen Ansichten Derer zu beachten sein, welche seither in einer allerdings einzig dastehenden Abhängigkeit selbst gewirkt haben, und doch bei steigender Lehrerbildung und offenbar gehobener innerer Tüchtigkeit um des Gemeinbesten willen, einige Ansprüche auf Veränderung eines unbedingten Abhängigkeitsverhältnisses haben, welches aus einer Zeit sich herschreibt, wo die Gesammtheit des Lehrerstandes allerdings auf einer ganz andern, ganz niedrigen Stufe geistiger Bildung stand.

Auch in Beziehung auf die kirchliche Lebensfrage und den damit so eng zusammenhängenden religiösen Schulunterricht glauben wir dem Staate wie der Kirche zu dienen, wenn wir bei der unbedingtsten Toleranz gegen jede sittlich ungefährlische dogmatische Ansicht, **dem Christenthume, dem positiven Christenthume** immer breitere Bahnen in den Herzen der Lehrer und der Menschen zu bereiten suchen. Das positive Christenthum in all seiner Einfachheit, Verständlichkeit, religiösen Innigkeit und sittlichen Kraft, und seinen Stifter, Christus in all seiner göttlichen Menschlichkeit wieder in den Mittelpunkt zu stellen, muß auch die Aufgabe der Schule, einer Schulzeitung sein. Geschieht dies, gelingt es den eifrigen Bemühungen Aller, welche unsre Zeit und das Christenthum verstehen, zur allgemeinen Anerkennung zu bringen, wie das, was man seither für die Hauptsache gehalten hat, die Ansichten vom Uebersinnlichen, die dogmatischen Fragen, die Glaubensbekenntnißstreite u., **nicht Hauptsache, sondern Nebensache ist, Hauptsache aber nur die Grundsätze sein können**, die ewigen religiös-sittlichen Wahrheiten des Christenthums und der Schrift, die zugleich die eigensten Wahrheiten der Menschenbrust sind, — dann, dann erst wird Friede, dann wird einträchtiges Zusammenwirken auf Grund des gewiß leicht festzustellenden religiös-sittlichen Schriftinhalts wiederkehren! — denn während eben in Beziehung auf die Erkenntniß des Uebersinnlichen, auf die dogmatischen Ansichten die größte Verschiedenheit herrscht, und nach